



Leseprobe aus: von Bredow, Ich will endlich fliegen, so einfach ist das, ISBN 978-3-407-74645-0

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74645-0>

**Es gibt feste, unausgesprochene Regeln.** Dinge, die man einfach nicht tut.

Man kommt neu in eine Klasse, zum Beispiel. Ich wüsste genau, wie ich es machen würde. Ich würde frühzeitig den Klassenraum suchen und mich im Hintergrund halten, wenn die Schüler eintrudeln. Um die Lage zu peilen und um zu sehen, wie sie sich verhalten. Eventuell würde ich die Ankunft des Lehrers abwarten, ehe ich aus der Deckung komme. Dann würde ich jemanden, den ich mir vorher ausgeguckt habe, nicht zu leise, aber auch nicht zu laut fragen, ob das die richtige Klasse ist, und mit den letzten das Klassenzimmer betreten und mir einen Überblick verschaffen, welche Plätze frei sind und wo ich mich hinsetzen kann. Vielleicht würde ich auch warten, bis der Lehrer mir einen Platz zuweist, damit mir nachher niemand vorwerfen kann, ich hätte jemandem den Stammplatz weggenommen. Hoffentlich würde der Lehrer mich nicht auffordern, nach vorne zu kommen, um meinen Namen an die Tafel zu schreiben oder sonst irgendwie die Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen. Es geht darum, nicht zu sehr aufzufallen, aber auch nicht ganz unsichtbar zu sein. Irgendwas genau dazwischen. Man muss sich einordnen und mit den anderen verschmelzen.

Genau das tut Silja nicht. Silja macht das ganz anders. Silja verhält sich in so ziemlich allem genau gegenteilig.

Es ist der dritte Tag nach den Sommerferien in der Neunten. Die Sonne schwappt flirrend über die Stadt und das Wasser an unserer Badestelle ist lauwarm. Der Sommer ist noch lange nicht vorbei, das Wetter schert sich einen feuchten Kehrriecht darum, dass die Schule wieder angefangen hat. Trotzdem ist es irgendwie schön, zurück zu sein. Ich bin garantiert nicht die Einzige, die das findet, auch wenn das keiner zugeben würde. Ich natürlich auch nicht. Wir ächzen und stöhnen und jammern, dass die Sommerferien schon vorbei sind, nörgeln über das frühe Aufstehen und die drohenden Tests. Auch das gehört dazu. Aber trotzdem. Irgendwie ist es schön, die anderen endlich wieder zu sehen.

Tonja und ich waren vor dem Wochenende in der *Klipptothek*, und obwohl ich das ganze Wochenende Zeit hatte, mich daran zu gewöhnen, muss ich sie immer wieder angucken. Mit der kakaobraunen Kurzhaarfrisur sieht sie viel erwachsener aus. Eine ziemlich krasse Entscheidung, muss ich sagen. Tonja hat nämlich naturblondes, sanft gewelltes Haar, für das andere alles geben würden. Und das schneidet sie einfach ab und färbt es dunkelbraun! Meine Haare sind auch eine Ecke kürzer als vorher, im Nacken raspelkurz, ich spüre jeden Windhauch. Meine Finger reagieren immer noch überrascht auf das seltsame Gefühl, wenn ich meine nicht mehr vorhandenen langen Haare nach hinten streichen will, eine Geste aus alter Gewohnheit, die jetzt völlig sinnlos ist, weil die Haare sofort in ihre Ausgangsposition zurückrutschen, zwei Spitzen, die nur noch wenig bis unter die Kinnlinie reichen. Tonja fand, ich müsste einen Pony haben, aber das wäre mir komisch vorgekommen. Ich hab noch nie Pony getragen. Wir haben uns also auf einen Kom-

promiss geeinigt mit ein paar ponyähnlichen Fransen in der Stirn. Damit kann ich leben.

Nachdem wir verkochte Petersilienkartoffeln und fettige Grützwurst in uns reingezwungen haben, hocken wir auf der Rückenlehne der Bank vor dem lang gestreckten Oberstufengebäude und schwitzen in der Sonne. Bestimmt wäre es im Schatten viel angenehmer, aber man muss schließlich die letzten Chancen nutzen, noch ein bisschen brauner zu werden. Ellen und Madeleine gesellen sich zu uns, später auch noch Oskar, Nils und Lukas. Es wird viel gelacht und erzählt. Ich schaue rüber zum Mittelstufengebäude. Ein paar Jungs werfen mit einem Ball auf den Basketballkorb an der Backsteinwand. Antons Mitschüler. Aber *er* sollte dort sein. Er sollte definitiv dort mit seinen Kumpels Basketball spielen, so dass ich ihn von hier aus sehen kann. Er steht vor der Wand, in Jeans und T-Shirt, lang und schlaksig, so was zwischen Kind und Teenager. Das Haar fällt ihm schräg über Stirn und Augen. Und er hat Sommersprossen und lacht, als der Ball neben ihm gegen die Mauer prallt.

»Was macht ihr heute Nachmittag?«, fragt Lukas.

Die Frage ist an Tonja gerichtet, aber Nils sieht mich an und mir wird ganz warm. Tonja sieht mich auch an, und ich ziehe die Augenbraue hoch, um zu signalisieren, dass ich offen für Vorschläge bin.

»Baden?«, schlägt Tonja vor und ich nicke.

»Ich bring was zu futtern mit«, sagt Nils. »Dann können wir zu den Felsen fahren.«

Aha, also nicht zur Badestelle, nicht dahin, wo viel los ist. Bei den Felsen hat man seine Ruhe. Ich werfe Tonja einen vielsagenden Blick zu und ihre Mundwinkel zucken leicht.

»Klingt gut«, sagt sie entspannt.

»Ist das eine Privatveranstaltung oder kann ich auch mit?«, fragt Oskar, worauf Ellen und Madeleine augenblicklich verkünden, dass sie dann auch mitwollen.

Lukas sieht Tonja an.

»Das ist schon eher privat«, sagt er. »Oder?«

Tonja zuckt gleichgültig mit den Schultern. »Ach, ist doch lustiger, wenn mehrere dabei sind.«

Nils studiert den Boden vor seinen Füßen. Er hat ein schönes Gesicht, klare Linien wie bei einer antiken Skulptur, lange, geschwungene Wimpern, die seine tief dunkelbraunen Augen einrahmen. Sein Vater ist Grieche und hat ein kleines Restaurant mit dem wenig originellen Namen Akropolis. Nils riecht oft nach Knoblauch, worüber sich die meisten aus der Klasse beschwerten. Mich stört das nicht. Ich finde es viel ekeliger, dass Oskar nach ungeputzten Zähnen riecht. Oder saurer Milch. Jedenfalls kippelt er dauernd mit dem Stuhl nach hinten und atmet mir direkt ins Gesicht, wenn er irgendwas wissen oder einfach nur reden will.

»Okay, okay«, grummelt Lukas.

»Aber um euren Proviant müsst ihr euch selber kümmern«, sagt Nils zu Oskar, Ellen und Madeleine.

»Grillhähnchen und Kartoffelsalat«, sagt Ellen sofort. »Wir können doch ein Gemeinschaftspicknick machen?«

Lukas seufzt demonstrativ und Tonja lacht.

»Ihr macht euer Picknick und wir unseres!«, sagt Lukas.

Der Quartettflirt zwischen Lukas und Tonja und Nils und mir hat im Frühjahr angefangen. Ich kann gar nicht mehr sagen, wer das Spiel eröffnet hat, aber auf alle Fälle sind Tonja und Lukas tonangebend. Sie haben auch schon

die größten Fortschritte gemacht mit Küssen und Gefummel nach einer Fete direkt vor den Sommerferien. Danach ist Lukas mit seinen Eltern in eine Hütte bei Halmstad gefahren und Nils zur Verwandtschaft nach Griechenland, und keiner von uns wusste, ob das Spiel nach den Sommerferien weitergehen würde oder nicht. Ein paar Mal im Laufe des Sommers hab ich mit dem Handy im Anschlag dagesessen und überlegt, ob ich Nils eine kurze SMS schicken soll, aber dann habe ich mir vorgestellt, wie er Hand in Hand mit einer kurvigen, dunkeläugigen Cousine am blauen Meer spazieren geht, und hab es sein lassen. Lukas hat ein paar Spotify-Links an Tonjas Facebook-Konto geschickt, aber das war alles an Kontakt, was wir hatten.

Vorgestern war nun die große Versammlung in der Aula, der Startschuss sozusagen für unser letztes Jahr an der Annelundsschule, und Nils und Lukas haben sich zu uns gesetzt, als wär's die selbstverständlichste Sache der Welt. Mit Erstaunen habe ich das glückliche Kribbeln in meinem Bauch registriert. Ich hätte gar nicht gedacht, dass das so nah an mich rankommt. Schließlich sind das zwei Jungs aus unserer Klasse, die wir schon ewig kennen. Für Tonja und Lukas ist das Ganze wahrscheinlich nichts als das Spiel, als das es angefangen hat, ein großer Spaß. Aber ich bilde mir ein, dass das zwischen Nils und mir ernster ist, anders irgendwie. Besonders jetzt, nach den Sommerferien. Etwas, das man vorsichtig behandeln muss, damit man es nicht verscheucht. Aber vielleicht liege ich auch völlig falsch. Vielleicht hat Nils' Interesse an mir auch nur was mit Lukas' Wunsch von einem Viererkleeblatt zu tun. Wenn Lukas Tonja hat, bleiben sein Freund Nils und und Tonjas Freundin Vendela üb-

rig. Wäre doch blöd, wenn wir uns da nicht zusammentun würden. Vielleicht ist es so einfach. Ich bin mir nicht sicher, aber fragen mag ich auch nicht. Tonja ist überzeugt, dass Nils in mich verliebt ist. Das sieht man, sagt sie. Zwischen-durch hoffe ich, dass sie recht hat. Dann wieder nicht. Darf ich mich vorstellen: Vendela Wankelmut.

Der Garderobenraum ist nach dem grellen Sonnenlicht draußen in blaugrünes Dunkel getaucht. Ich taste nach meinen Mathebüchern und laufe hinter Tonja die Treppe zur Klasse hoch. Sie trägt ein grünes Oberteil und ihre Haut duftet nach Sommer.

Wie gesagt: Eigentlich freu ich mich, wieder zurück zu sein. Hier weiß man, wie alles funktioniert. Es gibt einen Plan, wie die Tage ablaufen. Langweilig und vorhersehbar, aber sicher.

Und da kommt sie. Sie, die sich nicht an die Spielregeln hält. Die auf alle Normen und ungeschriebenen Regeln pfeift. Silja.

Wir lehnen mit den Rücken an der Wand, und Tonja flüstert mir gerade ins Ohr, ob mir auch schon aufgefallen ist, dass Lukas breitere Schultern bekommen hat, und ich lache und werfe einen Seitenblick auf Nils. Er trägt ein ärmello-ses Shirt und seine Arme sind braun gebrannt und sehnig. Lukas und er sind tatsächlich gewachsen über den Sommer. Nils hebt den Blick und ich verweile ein paar Sekunden darin. Darum verpasse ich den eigentlichen Auftritt. Ich drehe den Kopf erst, als Tonja mir schon den Ellenbogen in die Seite bohrt. Ein großes, dunkelhaariges Mädchen ist in unsere Mitte getreten. Sie trägt ein schwarzes Lederband ums Handgelenk und das Haar fällt ihr in wilden Locken über

die Schulter. Sie sieht älter aus als wir, und sie beansprucht Raum, so dass die, die am dichtesten bei ihr stehen, automatisch einen halben Schritt zurücktreten.

»Geht ihr in die 9C?«, fragt sie mit dunkler, heiserer Stimme. »Ich glaube, ich soll bei euch anfangen ... Hab blöderweise den Zettel zu Hause liegen lassen!«

Wir sehen sie verwirrt an, während sie uns auffordernd einen nach dem anderen mustert.

»Welchen Zettel?«, fragt Madeleine dämlich.

Das Mädchen fixiert sie und scheint zu denken, aha, hier haben wir es also mit dem weniger intelligenten Teil der Klasse zu tun, bevor sie laut und deutlich erklärt:

»Ich habe einen Brief bekommen, in dem stand, in welche Klasse ich gehen soll. Und ich glaube, es war die 9C.«

»Das sind wir«, sagt Linnéa geistesgegenwärtig.

»Aber Britt hat gar nichts von einer Neuen gesagt«, meint Clara.

Nachdem die Klasse sich vom ersten Überraschungsangriff erholt hat, versammelt sie sich zur näheren Begutachtung um die Neue. Das lockige Haar sieht ungekämmt aus und ihr blau kariertes Hemd ist nicht zugeknöpft, sondern vor der Brust verknotet. Dazu abgeschnittene Jeans und Sandalen mit dünnen Riemchen. Die Fußrücken sind braun gebrannt und auf den Fußnägeln sind Reste von knallrotem Lack.

»Hast du auch einen Namen?«, fragt Sven mit seiner »Damit-du-gleich-weißt-wer-hier-der-bestausschendste-und-coolste-Typ-ist-und-in-der-Klasse-Schule-Stadt-im-ganzen-Universum-das-Sagen-hat«-Miene.

Als die Neue nicht gleich antwortet, schiebt Sven »Das



stand wahrscheinlich auch auf dem Zettel« hinterher, womit er ein paar Lacher erntet.

Aber die Neue sieht nicht aus, als würde sie das tangieren. Sie wird noch nicht mal rot. Stattdessen gluckst sie leise. Als täte Sven ihr leid, dass er nicht mehr zu bieten hat als diesen kläglichen Witz.

»Silja«, sagt sie. »Und du?«

In dem Moment kommt Britt in ihrem blaugrauen Kostüm und einer strengen Falte zwischen den Augenbrauen dazu. Britt ist seit vierunddreißig Jahren Mathelehrerin an der Annelundsschule. Tonjas Mutter hatte sie schon als Lehrerin, als sie hier zur Schule gegangen ist. Seit der siebten Klasse ist sie unsere Klassenlehrerin. Im Großen und Ganzen gibt es nichts an ihr auszusetzen, außer dass sie immer Kostüm mit Bluse trägt und immer die gleiche, streng zurückgekämmte Frisur. Nein, sie ist ganz in Ordnung. Gerecht und ziemlich gut im Erklären.

Jetzt schüttelt sie Siljas Hand und heißt sie willkommen, wir gehen in die Klasse. Die Luft vibriert vor gespannter Intensität. Wir setzen uns, und Britt lässt ihr typisches »Ja also ...« hören, ihre Art, uns zu sagen, dass wir jetzt bitte alle die Klappe halten sollen.

»Darf ich euch Silja Nordh vorstellen«, sagt sie mit einer Handbewegung in Siljas Richtung, die sich in der Klasse umsieht und nicht die Bohne unsicher wirkt.

Britt lächelt sie an.

»Willkommen in der 9C, Silja. Du wirst deine Mitschüler sicher schnell kennenlernen. Such dir einen freien Platz, damit wir anfangen können.«

Britt scheint da was missverstanden zu haben. Wahr-

scheinlich glaubt sie, es wäre nett, Silja die freie Platzwahl zu überlassen. Tonja und ich tauschen einen schnellen Blick. Vorne neben Line ist ein freier Platz. Der ist immer frei, weil sich noch nie jemand freiwillig neben Line gesetzt hat. Das kann Silja natürlich nicht wissen, aber eigentlich ist es ziemlich offensichtlich. Line hebt nicht einmal den Kopf, macht sich keine Hoffnungen, zieht keine Aufmerksamkeit auf sich, weil das nichts als Ärger bedeutet. Der zweite freie Platz ist neben Oskar, direkt vor Tonja und mir. Eigentlich merkwürdig, dass da niemand sitzt. Oskar ist ziemlich beliebt. Aber meistens hängt er mit Lukas und Nils rum und die sitzen zu zweit am Tisch neben ihm.

Der dritte freie Platz ist hinten in der Ecke, und auch Emelies Platz neben Lovisa ist vorübergehend unbesetzt. Emelie ist mit ihrer Familie letzte Woche mit einer heftigen Magen-Darm-Grippe von Bali zurückgekommen. Emelies Mutter soll sogar im Krankenhaus am Tropf hängen. Wie auch immer, Emelies Tisch steht am Fenster, in der zweitletzten Reihe, ein selbstredend belegter Platz, den man sich besser nicht ausguckt, wenn man neu in die Klasse kommt, auch wenn er leer zu sein scheint. Ein eventuell ranghöherer Platz ist höchstens der von Sven, gleich dahinter.

Ich würde den Platz neben Oskar wählen. Ich meine, Line ist eine offensichtliche Loserin, und wer den Platz ganz hinten in der Ecke wählt, hat wahrscheinlich ein Problem mit dem Selbstbewusstsein. Den Fensterplatz würde ich nicht einmal in Erwägung ziehen, der ist tabu, damit bleibt nur noch der neben Oskar. Im Grunde genommen eine ganz logische Wahl, wenn man ein bisschen Zeit zum Nachdenken hat.

Aber Silja spielt nach anderen Regeln. Oder rafft nicht, was Sache ist. Oder schießt drauf. Ich weiß es nicht, aber ich und vierundzwanzig andere Augenpaare sehen staunend zu, wie sie auf die zweitletzte Bankreihe und den freien Fensterplatz zusteuert, sich hinter Lovisa vorbeischiebt und den Stuhl vorzieht. Emelies Stuhl. Lovisa ist so überrumpelt, dass sie keinen Laut rausbringt, ehe Silja neben ihr sitzt.

»Da sitzt schon jemand«, sagt Lovisa, und man kann hören, dass sie mit der Fassung ringt.

»Das muss aber ein ganz schöner Winzling sein«, sagt Silja seelenruhig und bleibt sitzen.

»Die ist ja schräg drauf«, flüstert Madeleine hinter uns.

Tonja zuckt amüsiert mit den Schultern, gespannt, wie es weitergeht.

Zu unserem Erstaunen wendet sich Lovisa an Britt.

»Also, bloß weil Emelie krank ist, kann sie doch nicht einfach ...«

»Na ja«, sagt Britt und muss ein Grinsen zurückhalten.

»Im Moment braucht Emelie den Platz ja nicht.«

Silja lehnt sich zurück und tut so, als würde sie nicht merken, dass Lovisas frustriertes Gesicht neben ihr sich zu einer Gewitterwolke verfinstert.

Britt fängt an, über Gleichungen zu reden, und wir schlagen Seite dreizehn in unseren Mathebüchern auf. Die ganze Stunde ist geprägt von Siljas ungewöhnlichem Einstand. Die Klasse kommuniziert über Flüstern und SMS miteinander und Britt leitet mehr Sätze als gewöhnlich mit »Ja also« ein.

Irgendwann piekt Sven Silja von hinten mit seinem Bleistift an der Schulter. Er sagt leise etwas zu ihr, worauf sie